Schlesisches Kirchenblatt.

№. 47. IX. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Prorektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.



Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 25. November 1843.

An die heiligen Jungfrauen.

Wer genießt am hehren Sternenthrone
Jetzt schon der Vergeltung reichste Krone,
Und erblickt, umstrahlt von Himmelslicht,
Nur der Gottheit heil'ges Angesicht?
Wer trinkt Lust aus Christi Sonnenblicken,
Jubelt in der Wonne Ueberfluß?
Wen wird einst Verklärungsschimmer schmücken,
Sanft entrückt zu ewigem Genuß? —

Zarte Seelen, heilige Jungfrauen!
Ihr durchwandelt jene Himmelsauen,
Ihr empfindet diese Seligkeit;
Eurer Tugend sei mein Lied geweiht!
Seid gegrüßt! Hinauf habt ihr gerungen,
Drum ist euer, was da oben ist,
Habt euch selbst und diese Welt bezwungen,
Drum ist's Friede, welcher euch durchgießt.

Gleich dem Täubchen, welches girrend stöhnet,
Habt ihr euch nach Gott empor gesehnet;
Christus füllte euer weiches Herz,
Ihm nur tönte euer Liebesschmerz.
Wie im reinsten Innersten die Rose
Ihren Purpur unbemakelt hegt,
So auch habt in eures Busens Schooße
Ihr die heil'ge Züchtigkeit gepflegt.

Welcher innig-zarte Dank erglühte
Euch im schön besaiteten Gemüthe!
Welche Demuth warf euch betend hin!
Welche Lieb' erfüllte euren Sinn!
Gleich dem Birkhuhn, welches vor dem Blicke
Des Verfolgers scheu in's Dunkel flieht,
Bargt ihr euch vor jenem Trugesglücke,
Das den Sünder in's Verderben zieht.

Einem Bilde hab' ich nachgetrachtet,
Silberrein und hoch von Gott geachtet:
Dämmernd hat es längst mein Geist geahnt,
Leuchtend hab' ich's nun in euch erkannt.
Zarte Seelen, reine Himmelsblüthen!
Ihr verdient des Lohnes reichsten Kranz,
Ihr seid werth der ew'gen Friedenshütten,
Euch erwartet der Verklärung Glanz.

*†

Lehre, wie man sich vor Feinden zu schützen hat.

Als das erste Menschenpaar aus der allmächtigen Schöpferhand Gottes hervorgegangen, war seine sittliche Beschaffenheit nicht, wie nachher nach dem Sündenfalle und wie anjetzt noch, ein Gemisch aus Gutem und Bösem, aus Laster und Tugend. Seine Seele, welche aus den Händen des Schöpfers rein und unbefleckt gekommen war, sollte nicht allen Arten des Elendes und Uebels, welche uns demüthigen und betrüben, unterworfen

sein. Aber der Widersacher, der Teufel, welcher unserm Stammvater sein Glück mißgönnte, verleitete ihn zum Ungehorsam. Er übertrat das Gebot, durch welches Gott seinen Gehorsam prüfen wollte, und von dem Augenblicke an war er nicht mehr Herr über sich selbst; denn alsbald empörte sich sein durch die Sünde verderbtes Fleisch gegen seinen Geist, und seine Glieder, welche Werkzeuge der Sünde wurden, handelten den heiligen und ewigen Gesetzen, welche Gott in sein Herz geschrieben hatte, zuwider. Daher rührt die Vermischung der guten und bösen Neigungen, die Jedermann in sich gewahr wird, von denen die einen von Gott kommen, als dem Vater und Urheber alles Guten, die andern vom Teufel, dem großen Feinde Gottes und unserer Seele, der von Anbeginn Unkraut unter den guten Waizen gesäet hat. Er ist der Feind, der alles Böse, was wir sehen, und in uns und um uns wahrnehmen, gethan hat; er hat es gethan und thut es noch ferner, indem er sich hierzu des Guten und des Bösen dieser Welt, des Verderbnisses unsers Fleisches, der Schwachheit unsers Herzens und auch sogar unserer guten Werke bedient, so daß weder in noch außer uns etwas anzutreffen ist, welches für uns nicht eine Gelegenheit zur Versuchung und zum Falle sein könnte.

Wir haben daher allenthalben und in Allem Fallstricke zu meiden und Feinde zu bestreiten; und wer sind denn diese Feinde? Unsere wahren Feinde sind die, welche unsere Seele um ihre Unschuld zu bringen, ihr die Schätze der Gnade zu rauben, sie geistiger Weise zu tödten und in die Hölle zu stürzen trachten. Ach! wie sehr haben wir uns vor solchen Feinden zu fürchten. Sie sind in uns und außer uns, zur Rechten und zur Linken, in Allem und allenthalben. Wie und womit soll man sich gegen diese gefährlichen Feinde schützen und vertheidigen? Drei Worte sind es, welche die beste Schutzwehr gegen die äußeren und inneren Feinde sind. Und welche möchten wohl diese kräftigen Worte sein? Folgende sind es: Wachet, Fliehet, Betet. Wer diese drei Worte wohl behält und beachtet, und in Ausübung bringt, den sind die gefährlichsten Feinde, und wenn sich auch die ganze Hölle gegen ihn empören sollte, doch nicht im Stande, in's Verderben zu stürzen.

Das erste Wort heißt: Wachet. Jesus Christus selbst hat dieses Wort gesagt. Er spricht: Wenn der Hausvater wüßte, zu welcher Stunde die Diebe kommen, so würde er nicht schlafen, sondern wachen, um sein Haus nicht plündern zu lassen. Er würde alle Thüren wohl verschließen und bei dem geringsten Geräusch wachsam sein; er würde Niemanden, ohne ihn zu sehen und zu kennen, aufthun; — er würde also beständig auf seiner Hut sein. Das Haus, welches Jeder aus uns zu bewahren hat, ist seine Seele. Die Diebe sind der böse Feind, die Welt unsere bösen Begierden und Leidenschaften. Weil nun diese Diebe beständig sich vor unserer Thüre aufhalten und lauern, so müssen wir auch allzeit wachen, damit sie uns niemals unvermuthet überfallen. Aber wie und auf was für Art? Man wacht über sich selbst, wenn man auf alle Gedanken, welche die Seele durchkreuzen, auf alle Worte, die über unsere Lippen kommen, auf alle Reden die man hört, Acht hat, um zu erkennen, ob in Allem nichts enthalten sei, was unser Gewissen verletzen könnte. Man wacht über sich selbst, wenn man bei allen Unternehmungen, bei allen Handlungen, bei allen seinen Schritten vor Gott dem Allwissenden untersucht, was für Ursachen, was für Absichten zum Grunde liegen. Man frage sich also gewissenhaft: treibt mich nicht die Eitelkeit, so zu handeln oder zu reden, wie ich wirklich handle oder rede? geschieht es nicht aus Eigennutz? thue ich es nicht aus Zorn oder Verdruß? verleitet mich nicht Neid oder Feindschaft, oder eine unedle, unreine Neigung zu diesem oder jenem Schritte? O meine Seele! laß mich wohl Acht haben, daß mir nicht eine von diesen Schlangen in die Ohren blase, und nicht meine Zunge, meine Hände und Füße in Bewegung setze. Ein Christ, der über sich wacht, gleicht einem klugen Manne, der auf einem sehr schmalen und schlüpfrigen Wege wandeln muß, welcher zur Rechten und zur Linken tiefe Abgründe hat. Er geht vorsichtig und sieht genau, wohin er seinen Fuß setzt; er achtet auf alle seine Schritte. Meine Brüder, spricht der Apostel, habet Acht; ach! habet wohl Acht, und worauf? Auf die Art und Weise, wie ihr redet und handelt. Thuet in Ansehung eurer, was ein kluger Hausvater in Ansehung seiner Kinder und Untergebenen thut. Des Morgens ertheilt er Befehle und des Abends läßt er sich Rechenschaft geben. Nehmet alle Morgen nach euerem Gebete euere Gedanken einen Augenblick zusammen und überdenket die Gelegenheiten, die ihr den Tag über haben könnet, Gott zu beleidigen und Sünde zu begehen. Hierauf saget des Abends, nachdem ihr euer Gebet verrichtet habet: nun, meine Seele! was habe ich mir diesen Morgen vorgenommen? und was habe ich gethan? Sagt dir dein Gewissen, daß du deinem Vorsatze nicht nachgekommen bist, so sprich: ach, mein Gott! ich bin schwach und armselig, aber den Muth will ich doch nicht sinken lassen; morgen, wenn ich anders den morgigen Tag erlebe, will ich mit deiner Gnade und deinem Beistande besser auf meiner Hut sein, als ich es heute war. O es ist dies eine vortreffliche Sache, wenn man sie beobachtet; wenn man zur Erhaltung seiner Seele nicht weniger Maaßregeln ergreift, als zur Erhaltung seines Leibes. Und wie ein kluger Mensch, so viel es ihm möglich ist, alles meidet, was sein Leben verkürzen oder seine Gesundheit zu Grunde richten kann; also sollen wir auch auf das Sorgfältigste Alles fliehen und meiden, was vermögend wäre, unsere Seele zu tödten oder uns dem Dienste Gottes zu entziehen.

Das zweite Wort, welches die Feinde der Seele abwehret, ist: Fliehet. Was sollen wir fliehen? Alle Gelegenheiten zur Sünde, besonders solche Gelegenheiten und Umstände, in welchen man sich niemals oder doch fast niemals befindet, ohne Gott zu beleidigen. Fliehen muß man vor Allem böse, schlechte Gesellschaften; namentlich solche Menschen, welche weder Religion noch Gewissen haben, die sowohl Gott als seine Heiligen spotten, die weder nach der Kirche noch nach den Geboten sich richten, und die, wenn sie ja die Kirche betreten, nur die Gläubigen durch ihr Betragen ärgern. Habet keinen Umgang mit solchen Leuten, sonst würdet ihr ihnen gleich werden. Sie verleiten euch durch Reden und Beispiele, die ehrwürdigsten und heiligsten Sakramente zu verachten, die unumgänglichsten und heiligsten Pflichten zu unterlassen; ihr Beispiel wird euch die Gottesfurcht lächerlich machen, vom Gottesdienste abhalten, Widerwillen gegen das Wort Gottes erregen; und bald werdet ihr, wenn ihr solchen Umgang nicht fliehet, euch nicht mehr schämen, daß ihr eben so lasterhaft und gottlos seid, wie sie sind. Unter böser, schlechter Gesellschaft sind endlich neugierige, unruhige und von Andern Uebles redende Personen zu verstehen, die nach Allem neugierig fragen, die nur von ihrem Nebenmenschen sprechen, um ihn tadeln zu können, die in alle Haus- und Familienangelegenheiten sich

mischen, die nach Neuigkeiten fragen, Neuigkeiten ersinnen und Neuigkeiten verbreiten. Fliehet solche Leute; ihre Zunge gleicht einer Natternzunge, die euere Seele mit Gift begeifert.

Wenn man sich aber vor bösen Gesellschaften zu hüten hat, so hat man sich auch vor dem Lesen schlechter Bücher nicht weniger zu hüten; besonders solche Bücher muß man meiden, welche frech und ruchlos, mit einer gewissen Unverschämtheit, alles Positive verwerfen und lächerlich machen. Gleichwie Jesus Christus zum Heile der Auserwählten, zum Dienste des heiligen Predigtamtes und zur Erbauung seiner Kirche Apostel, Hirten und Lehrer eingesetzt hat: so hat auch der Fürst der Finsterniß unter denen, die ihm angehören, seine Helfershelfer, daß sie an der Vollendung des Werkes der Bosheit arbeiten sollen. O was für ein anderer Geist, wenn nicht der Geist der Bosheit, hätte die abscheulichen Schriften verbreiten können, welche nicht nur alle Grundsätze der Religion, sondern auch der gesunden Vernunft, der Ehre, der Rechtlichkeit, ja der Natur selbst über den Haufen werfen? Es ist ein Strom von Bosheit und Verderben darin, welcher sich so weit ergießt, daß er auch sogar dem gemeinsten und unwissendsten Volke die schändlichsten Grundsätze beibringt, welche ihn lehren, nichts zu glauben, nichts in Ehren zu halten, als ob nach dem Tode weder etwas zu hoffen noch zu fürchten wäre. Solche teuflische Lehrgebäude haben schon oft — das weiset die Geschichte, die untrügliche Weltenrichterin, nach — dem Altare, den Thronen, den Obrigkeiten und den Gesetzen die Sterbeglocke läuten lassen; und es würde diesen lichtscheuen Weltweisen mit ihren subtilen Systemen nicht selten gelungen sein, die Rechte der Kirche und der Staaten über den Haufen zu werfen, wenn nicht Gott jedes Mal seine Sache gerichtet, und solche Ungeheuer wieder in die Finsterniß, aus der sie entlaufen waren, zurückgebannt hätte. Fliehet das Lesen solcher Schriften, die deswegen geschmiedet worden sind, daß sie euere Seele verführen und verderben.

Endlich aber **betet**, wenn ihr die Feinde euerer Seele überwinden wollet. Als Josua mit den Amalekitern stritt, so betete Moses auf dem Berge mit ausgebreiteten Armen und mit gen Himmel erhobenen Händen. So lange auf diese Art seine Hände zum Himmel erhoben waren, schlug das Volk Gottes die Feinde; wenn er aber seine Arme in dieser beschwerlichen Stellung nicht mehr halten konnte, und sie aus Müdigkeit sinken ließ, so erhielten die Feinde wiederum die Oberhand, so daß man sich genöthiget sah, die auf solche Art ausgestreckten Arme des Moses bis zum Ende der Schlacht zu unterstützen, in welcher die Amalekiter gänzlich geschlagen wurden, aber nicht durch die Tapferkeit der streitenden Heere, sondern durch das Gebet des Dieners Gottes. — O wie schön und trefflich ist dieses Bild, um uns nicht nur zu zeigen, wie kräftig das Gebet sei, sondern auch, wie nöthig wir es gegen die Feinde unserer Seele haben. Ihr möget immerhin wachen und fliehen, wenn ihr nicht betet, nicht im Gebete verharret, so wird alle eure Mühe vergeblich sein; ihr werdet überwunden werden. Beherziget doch und wisset, daß der Psalmist spricht: Wenn der Herr nicht selbst das Haus baut, so arbeiten die, so daran bauen, vergeblich; wenn der Herr die Stadt nicht behütet, so dient alle Aufmerksamkeit desjenigen, der, um sie zu behüten, wacht, zu nichts. Vergesset nicht, was der Heiland spricht: Ohne mich könnt ihr nichts; wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Nein, mein Gott! nein, spricht der heilige König David, ich will mein Vertrauen nicht auf Waffen setzen, und mein Heil nicht von meinen eigenen Kräften erwarten, du allein bist meine Hoffnung. Wenn du mich nicht mit deinem Schilde bedeckest, wenn du mich nicht unter den Schatten deiner Flügel bürgst, so bin ich ohne Kraft, ohne Stütze, ohne Vertheidigung, und ich bin schon überwunden, ehe ich noch anfange zu streiten. Ja, meine Christen, ohne Gott, ohne seinen Beistand, ohne seine Gnade können wir nichts thun. Er läßt deshalb auch das ausdrückliche Gebot an uns ergehen, daß wir beten sollen. Betet also; betet aber nicht aus Gewohnheit, nicht mit den Lippen blos, sondern aus dem Innersten eueres Herzens, wie Einer, der innigst von seiner Schwachheit überzeugt ist, und auf das Lebhafteste empfindet, wie nöthig er den Beistand der Gnade habe. Mein Gott! komme mir zu Hülfe; Herr! eile, mir beizustehen. Siehe die Menge, die Stärke, die Wuth meiner Feinde, die meine schwache Seele umgeben; den Stolz, der mich beherrscht; den Zorn, welcher macht, daß ich meiner Sinne gar nicht mächtig bin; die Nachgier, die mich martert; den Durst nach Gütern und Ehren, der mich plagt; den Geist der Unlauterkeit, der mich allenthalben quält. Erbarme dich meiner, o Herr! denn ich bin schwach und elend; meine Seele ist verloren, wenn du ihr nicht zu Hülfe kommst.

Wachet also, **fliehet** und **betet**, und trennet diese drei Stücke niemals von einander. **Wachet** über euren Verstand, über euer Herz und über euere Sinne, welche gleichsam die Thüre sind, durch welche die Sünde zu eurer Seele dringt. **Fliehet** die Gelegenheiten zur Sünde, besonders die bösen Gesellschaften und das Lesen schlechter Bücher; setzet euch niemals freiwillig und ohne Noth der Versuchung aus. **Betet** aus ganzem Herzen, betet anhaltend und mit inbrünstigem Verlangen, die Kraft zu erlangen, die ihr nöthig habet, die Versuchungen der Feinde zu überwinden, damit ihr auf eurem Sterbelager, wie einst der heilige Apostel Paulus, sagen könnt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft."

Reformationspredigt des Herrn Consistorial-Rath Falk.

Nur das Gefühl des tiefsten Schmerzes nöthigt uns zu nachfolgenden Bemerkungen über eine Predigt, die, wäre sie nur in einer Kirche gehalten, aber nicht in Druck gegeben worden, von uns minder beachtet werden durfte. — Wir wollen ohne viele Klagen uns hauptsächlich damit begnügen, einige Stellen dieser Predigt abdrucken zu lassen. —

Bis zu welch' hohem Grade in der Verletzung der Wahrheit und der Entstellung des kathol. Glaubens und der kathol. Institutionen, bis zu welchem Grade von feindseligen Insinuationen gegen die Katholiken einzelne protestantische Prediger es bringen: davon hat neuerdings der königl. Consistorialrath, Superintendent und erster Prediger an der Hofkirche zu Breslau, Herr Ludwig **Falk**, ein selbstredend Beispiel geliefert. Er hat auch ein traurig Beispiel gegeben, welches nur gar zu leicht hie und da Nachahmung finden und eine Störung des friedlichen und ruhigen Zusammenlebens von Katholiken und Protestanten herbeiführen könnte.

*

Seine „Reformations-Predigt," am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Oct. d. J., gehalten, liefert für das Gesagte die Beweise. Als etwas Unbedeutendes ist es nur anzusehen, wenn der Prediger auf der Kanzel die Reformatoren als die Erlöser „aus dem „Kerker der Satzung, aus der Gefangenschaft Roms" bezeichnet (S. 5). Ebenfalls nur gering anzuschlagen im Verhältniß zu vielem Anderen sind die Worte: Das Ich der Liebe haben die Reformatoren „müh-„sam herausgezogen aus dem tiefen Schutte menschlicher Satzung, „es erlöset aus den Banden eines blinden Autoritätsglaubens, es „wieder lebendig gemacht in den Herzen ihrer Anhänger." (S. 7.) Kleinigkeit ist's im Verhältniß zu anderen und schlimmeren Dingen, wenn er von einer „herrschsüchtigen Priesterkaste" redet, welche sich die „christlich-freie Persönlichkeit" des „Einzelnen" „leibeigen" gemacht hatte (S. 7); aber lächerlich und naiv klingt's, wenn er die aus den Banden des blinden Autoritätsglaubens Erlös'ten ausrufen läßt: „ich, ich, nicht bloß der Priester, nicht bloß die Kirche „weiß, an welchen ich glaube." (S. 7.)

Wie sollen wir aber das bezeichnen, was S. 5 gesagt wird? „Das Ich der Selbstsucht, daß nur für sich eingenommen, nur sich „zugeneigt und ergeben ist, das für sich etwas sein, etwas gelten, „haben und besitzen will ohne Gott und außer Gott, ohne die „Brüder und außer aller Beziehung und Gemeinschaft mit den „Brüdern, — das nur die eigene Ehre sucht, . . . das keinen andern „Nächsten kennt, als sich selbst, ... das ungöttliche Ich, welches „zu allem Bösen verführt, . . . welches mit dem heiligen Geiste „in immerwährendem Kampfe liegt, . . . welches das Reich Gottes „nur in äußern Gebärden kommen sah," . . . dies Ich hat „auf dem „Stuhle zu Rom sich verkörpert." Thun wir dem Redner Unrecht, wenn wir sagen: er schmäht und lästert? Aber er weiß von diesem Ich der Selbstsucht. das auf dem Stuhle zu Rom sich verkörpert hat, noch mehr zu sagen. Es hat sich die Macht angemaßt, „zu „binden und zu lösen." Weiß denn der christliche Prediger nichts von Christi Worten, die Er zu Petrus sprach: „Was du bindest auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein; und was du lösest auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein." (Matth. 16, 19 und 18, 18.) Wo bleibt dann die Anmaßung, wenn der Heiland es ist, der die Macht übergeben hat? — Jenes Ich soll ferner die Macht sich angemaßt haben, „zu verdammen und selig zu sprechen, „und das zu scheiden, was Gott in Christo zusammengefügt." (S. 6.) Sonderbar! Bisher wußten wir nur, daß die Protestanten scheiden, was Gott in Christo zusammengefügt, die kathol. Kirche hingegen die Scheidung zur gänzlichen Auflösung des Ehebandes verweigert. Erlaube man mir, daß ich buchstäblich etwas mittheile, was ich in diesen Tagen in der Hengstenberg'schen Evangelischen Kirchen-Zeitung (Oct. 1843. S. 661) über die Scheidung dessen, was Gott in Christo zusammengefügt hat, gelesen habe. Der Verfasser ist Protestant und redet von der prot. Kirche. Er sagt: „Es ist nicht Noth, „nochmals auseinander zu setzen, was in diesen Blättern so oft ge-„schehen ist, in welchem Grade unter dem Einflusse der aus der „Aufklärungsperiode herrührenden Gesetzgebung Ehebruch und „Scheidung unsere Ehen zerrissen, und wie der Frevel unter der „Sanktion der Justiz, — und, leider, auch der Kirche — leicht und „straflos seine gottlosen Zwecke erreicht."

„Wir erzählen uns von England, daß dort Männer ihre Wei-„ber mit dem Stricke um den Hals auf den Markt führen und ver-„kaufen. Aber, was dort ein Frevel ist, den weder Staat noch „Kirche irgendwie anerkennen, und der, wenn er zu einer neuen Ehe „führt, als Bigamie schweren Criminalstrafen unterliegt, — denn „dies ist die wahre Bewandniß der Sache, — was dort ein hie und „da unter der Hefe des Volks vorkommender Frevel ist, den Kirche „und Staat nicht immer zu hindern vermögen, das kann bei uns „täglich unter Genehmigung und Mitwirkung des Staates „und der Kirche, (nämlich der protestantischen) vorkommen, und „kommt in dieser Art auch wirklich vor in den höheren wie in den „niederen Ständen."

„In einer unserer Provinzen hat neulich ein Landmann seine „Frau einem anderen Landmanne für fünf Silbergroschen verkauft. „Was ist leichter, als nach einem solchen Handel, durch gegenseitige „Einwilligung oder Zugeständniß irgend eines Scheidungsgrundes „zur Ehescheidung und dann zur Einsegnung der zweiten Ehe zu „gelangen, wenn alle Theile einig sind? Wären unsere Sitten au „niveau mit unseren Gesetzen, hielten in jenen das Christenthum die „Ehe nicht noch einigermaßen aufrecht, so könnten Ehefrauen einen „marktgängigen Preis haben; Justiz und Kirche (die protestantische) „schweigen nicht nur, sondern helfen solche Geschäfte rechtsgültig zu „vollziehen." Wo wird nun geschieden, was Gott in Christo zusammengefügt? In der kathol. Kirche, wo das Ich der Selbstsucht auf dem Stuhle zu Rom sich verkörpert, oder in der protestantischen, wo die Reformatoren den Kampf gegen das Ich der Selbstsucht eröffnet. — Weiter heißt es: „Ihm (dem Ich der Selbstsucht, d. i. dem Papst zunächst und den Katholiken) „Trotz zu bieten, ihm den Krieg „anzukündigen auf Leben und Tod, ob es sich nun in uns selber „regen oder von außen her auf uns einstürmen möge, das haben sie, „(die Reformatoren) uns durch Wort und Vorbild gelehrt, — das „ist ihr Verdienst, und würdiger können wir dasselbe wohl nicht „ehren, als dadurch, daß wir diesem furchtbaren Feinde eine ewige „Fehde schwören." Was sind das für Worte?! Ist in Deutschland, ist in Europa in den Religionskriegen noch nicht genug Blut geflossen, daß man es wagt, von der Kanzel herab einen neuen Geist des Zwiespalts und des Krieges und des Blutvergießens unter den christlichen Confessionen herauf zu beschwören? Unsere, der Katholiken, Schuld würde es nicht sein, wenn er erschiene.

Was aber nun unmittelbar auf obige Worte folgt, die Zeichnung des Ichs der Liebe, für welches „die Reformatoren eben so „freudig und heldenmüthig gestritten, als sie gegen jenes (das Ich der Selbstsucht) hartnäckig ankämpften" (S. 7), will uns fast wie Ironie gegen den Geist des Protestantismus, d. i. gegen das Ich der Liebe im Protestantismus, im Gegensatz zum Ich der Selbstsucht im Katholicismus, klingen. Herr Consistorialrath sagt: „Wo jenes (das Ich der Selbstsucht im Katholic.) „nimmt, da giebt es" (das Ich der Liebe im Prot.), (z. B. Kirchen, Klöster und Kirchengüter); „wo jenes den Nächsten zu überwinden trachtet, da überwindet es sich „selbst;" (z. B. in den freiwillig übernommenen Klostergelübden, in den Fasten, in den freiwillig auferlegten Entbehrungen u. d. A.); „wo jenes aller Theilnahme an fremdem Geschick sich entäußert, da „entäußert es sich selbst;" (z. B. in den wohlthätigen Orden der kathol. Kirche, als: der barmherzigen Brüder, der barmherzigen Schwestern, der Elisabethinerinnen, der Ursulinerinnen, der Schwestern vom guten Hirten, der armen Schulbrüder und Schulschwestern u. A.)

Möge dies für jetzt genügen. Wir haben bisher nur den ersten Theil dieser erbärmlichen Predigt, welche mit Censurerlaubniß bei W. G. Korn in Breslau gedruckt ist, berücksichtiget. Bei Weitem mehr und viel Ärgeres, als in Voranstehendem berührt ist, enthalten die noch folgenden drei Theile dieser Predigt, und wir fragen uns: Wie konnte ein Prediger Breslaus seiner amtlichen Stellung

so durchaus uneingedenk sein; wie konnte er das gesetzlich bestehende Verbot, Controverspredigten zu halten, so gänzlich unbeachtet lassen und in der gröblichsten Weise es übertreten, daß er sich nicht scheute, sogar offen einen Kreuzzug gegen die katholische Kirche zu predigen, und Schmähungen auf Schmähungen gegen dieselbe Kirche zu häufen! Kann es jetzt wohl noch irgend etwas geben, das ein katholischer Prediger, der Falk'schen Predigt gegenüber, nicht sagen dürfte? — Wolle der Herr Consistorialrath nicht etwa in der längst schon verbrauchten Redensart sich eine Hinterthür zu öffnen suchen: er habe nicht die Katholiken, auch nicht die kathol. Kirche, sondern nur den Papst anfeinden wollen, wie er in der That dies auf S. 9 und 10 versucht. Sollte er wirklich nicht wissen, daß die kathol. Kirche ein einiges Ganzes ist, wo der Papst als das Haupt, alle Katholiken als die Glieder erscheinen? Wo aber das Haupt angegriffen, verletzt, verleumdet und geschmähet wird, da trifft dieser Angriff, diese Verletzung, Verleumdung und Schmähung auch den ganzen Körper, ja jedes einzelne Glied. Darum müssen auch alle Katholiken, denen ihr Glaube, denen ihre Kirche theuer ist, gegen eine solche Befehdung, wie sie Herr Falk zu eröffnen sich nicht scheut, sich erheben und gegen ein Monstrum, als welches Herr Falk die katholische Kirche zu schildern sich nicht entblödet, einmüthig protestiren und Genugthuung für so arge Verletzung, als ihnen widerfahren, auf das Entschiedendste fordern.

Bücher=Anzeige.

Marianische Krone, oder zwölf Lilien jungfräulicher Jünglinge, zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria und zur Erbauung der Jugend, besonders der studirenden. Nach dem Lateinischen herausgegeben von Dr. Thomas Wiser, Hof=Stifts=Prediger und Kanonikus honor. bei St. Cajetan in München. (Manz.) Preiß $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Das tugendhafte, gottselige Leben von zwölf heiligen, jungfräulich=keuschen Jünglingen enthält der vorliegende Marianische Lilienkranz. Der Herausgeber stellt diese Blüthenknospen der Jugend, besonders der studirenden, als nachahmungswerthes Bild dar, damit sie sich an ihrem heiligen Wandel erbaue und inmitten der Gefahren und Gelegenheiten zum Sündigen durch Gebet und andächtigen Empfang der heiligen Sakramente der Versuchung widerstehen lerne. Den wärmsten Dank verdient der Herausgeber von der Jugend für seine gehabte Mühe. Wir wollen Religionslehrern und Katecheten dieses Werk empfehlen, daß sie die ihnen anvertraute Jugend mit solchen Beispielen bekannt machen, und bei ihr ähnliche heilige Gesinnung mit der göttlichen Gnade und durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau Maria erzielen.

Das tugend= und wundervolle Leben des heiligen Joseph von Copertino, Bekenners und Priesters des seraphischen Ordens der Minderbrüder=Conventualen, gestorben 1663 und heilig gesprochen 1767. Von einem katholischen Priester. Aachen. Verlag der Cremer'schen Buchhandlung. (F. Cazin.) 1843. Preiß 10 Sgr.

Es ist in neuester Zeit das Leben vieler Heiligen bearbeitet worden, und merkwürdig genug, an das tugend= und wundervolle Leben des heiligen Joseph von Copertino (1603 — 1663) hat man lange nicht gedacht. Und doch ist dieser Heilige vorzugsweise einer jener merkwürdigen Diener Gottes, an dem und durch den Er hiernieden so großes gewirkt hat. Darum ist es ein sehr lobenswerthes Unternehmen des ungenannten Verfassers, daß er das Leben dieses ausgezeichneten Heiligen durch seine treffliche Darlegung der Vergessenheit entrissen hat; und eben so dankenswerth ist es, daß ein so erhabener Gegenstand, wie die vorliegende Lebensbeschreibung, einen so tüchtigen Verfasser gefunden hat. Das Werk verdient unbedingt empfohlen zu werden.

Diöcesan=Nachrichten.

Beschreibung der Wallfahrt von Breslau nach Trebnitz den 14.—16. Okt. 1843 von einem Theilnehmer an derselben.

(Beschluß.)

Vom hochwürdigen Dom=Kapitel hatten sich der Herr General=Vicar Dr. Ritter und Herr Canonicus Förster zur Feier dieses seltenen Festes an diese heil. Stätte begeben. Nachdem Evangelium bestieg unser hochgeehrtester Herr Domprediger Canonicus Förster die festlich geschmückte Kanzel; Aller Augen waren auf Ihn gerichtet, Ohr und Herz öffneten sich seinen Worten, und diese drangen vom heil. Geiste gesegnet tief in das Innerste der Seele, um als kostbarer Saame Gott gefällige Früchte zu tragen. Nach der Predigt wurde das Amt fortgesetzt und am Ende desselben der Ambrosianische Lobgesang angestimmt, zuletzt wurde der heilige Segen ertheilt.

Bald nach 12 Uhr begab sich die Breslauer Prozession in den Buchenwald, um unter Gesang und Gebet den sogenannten Kreuzweg zu wallen. Nach Beendigung dieser Andacht gingen wir wieder in die Kirche, und jene Büßer, welche noch nicht das heil. Sakrament der Buße empfangen hatten, begaben sich zu den Beichtstühlen, während die andern ihren Andachtsübungen oblagen.

Am Morgen nach dem Feste, den 16ten Okt., ging unsere Prozession, begleitet vom Herrn Kapellan Gebel, nachdem wir zuvor mehrere heil. Messen und auch der, welche der Herr General=Vikar Dr. Ritter am Grabe der heil. Hedwig gefeiert, beigewohnt, in unsere Vaterstadt Breslau zurück. Angelangt auf der schönen Höhe Hedwigsruhe hielt zuerst Herr Kapellan Kammhoff einen Vortrag, in welchem er sich lobend über das würdige Betragen der Prozessionstheilnehmer aussprach; nach diesem hielt Herr Pfarrer Dr. Hoffmann, der mit uns nach Trebnitz gezogen war, eine Rede, welche die Meisten zu Thränen rührte. Von da zogen wir, nachdem wir einen letzten Dankesblick auf die Kirche gerichtet, in welcher unsere heil. Landesmutter ruhet, der Heimath zu.

Nachmittags gegen 3 Uhr langten wir bei der Trebnitzer Barriere wieder an. Tausende von Menschen hatten sich uns zu bewillkommnen versammelt; auf demselben Platze, auf welchem uns der Herr Erzpriester Canonicus Dr. Herber segnend entlassen, empfing Er uns wieder im kirchlichen Festschmuck, assistirt von dem Herrn Curatus Licenciaten Lange und dem Herrn Kapellan Hellwig. In der Rede unsers hochwürdigen Herrn Erzpriesters, die herzlich gemeint wieder in die Herzen drang, ermahnte uns derselbe zu wachen und zu beten, daß der Saame des Guten, der in unsere Herzen gestreut wurde, nicht untergehe, sondern tausendfältige Früchte trage. Es stellten sich nun die Hochlöbliche Bruderschaft, die Zöglinge des katholischen Schullehrer=Seminariums mit ihren hochwürdigen Vorständen, sowie die

Breslauer Jungfrauen, welche den Herrn Fürstbischof in Trebnitz begrüßt, mit brennenden Kerzen und Lilienstäben in unsere Reihe und so zogen wir, eine würdige Festprozession bildend, unter dem Geläute aller Glocken in die Sandpfarrkirche zu U. l. F. wieder ein.

Als die weiten Räume der Kirche die Prozession in sich aufgenommen, hielt Herr Kapellan Kammhoff eine Predigt über das Thema, daß die Gottesfurcht zeitlich und ewig glücklich mache. Nach derselben stimmte der Herr Erzpriester den Ambrosianischen Lobgesang an und ertheilte am Ende derselben mit dem hochwürdigen Gute den heiligen Segen. Während des kirchl. Gottesdienstes umstanden die Jungfrauen das Altar und zeigten durch ihre Andacht, daß sie nicht des eitlen Gepränges willen, sondern aus herzinniger Verehrung der heil. Landespatronin im jungfräulichen Schmucke die Prozession begleiteten.

Viele Feierlichkeiten werden lange zuvor, ehe sie begangen werden, vorbereitet — bei der diesmaligen Jubel-Fest-Prozession zu Ehren der heil. Landesfürstin Hedwig bemühten sich alle Theilnehmer derselben ohne besondere Aufforderung nach Kräften dieselbe zu verherrlichen. Das berechtigt aber wohl zu der Hoffnung, daß alle, welche Opfer und Mühen nicht scheuten, das seltene Fest würdig zu feiern, auch sich beeifern werden, würdige Früchte von dem Saamen zu tragen, der von den Kanzeln sowohl als in den Gnadenstühlen in ihr Herz gestreut wurde.

Tarnowitz, im October.

(Beschluß.)

Nach dieser kurzen Unterbrechung wurde der Zug wieder weiter fortgeführt, dem sich nun die Orts- und aus der Umgegend herbeigekommene Geistlichkeit anschloß; dieser folgte der Hochwürdigste Bischof selbst; vor Hochdemselben streuten Mädchen Blumen auf den Weg; zu beiden Seiten gingen angesehene Bürger- und Beamtenfrauen, mit brennenden Kerzen in den Händen; zuletzt folgte das übrige Volk; zuerst die Männer, dann die Frauen. Unordnung und Störung, wie sie bei solchen Gelegenheiten oft unvermeidlich sind, konnten hier nicht so leicht eintreten, da die Bergleute gegen die von beiden Seiten andrängenden Menschen gleichsam eine Schutzwache bildeten und so den ganzen Zug mit ihren Lampen bis zur Kirche hinbegleiteten. Langsam und feierlich bewegte sich daher derselbe bei völlig heiterem Himmel durch die Cracauer Gasse fort, deren Häuser auf das Schönste illuminirt und mit Laubgewinden und grünen Baumzweigen geschmückt waren. Auf dem Ringe brannte auf 8 Säulen bengalisches Feuer, das durch sein wechselndes Farbenlicht einen imposanten Anblick gewährte. Aus der Mitte strahlten in Brillantfeuer die Symbole des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe mit dem Namenszuge des Hochwürdigsten Bischofs. So gelangte der Zug durch eine schöne, mit passenden Inschriften in Transparenten versehene Ehrenpforte in die alterthümliche, hell erleuchtete Kirche. Während hier das „Veni Creator Spiritus" choraliter vom Musikchor ertönte, wurde das Gotteshaus mit dem in größter Ruhe nachströmenden Volke dicht gedrängt gefüllt. Nach Vollendung der vorgeschriebenen Gebete und Gesänge und nach empfangenem Segen mit dem allerheiligsten Gute, ward der Versamlung das hohe Glück zu Theil, die kraftvolle Stimme ihres geliebten Hirten zu vernehmen. Die liebevollen, väterlichen Worte, welche Se. Gnaden in deutscher und polnischer Sprache an die Anwesenden richteten, drangen tief zu Herzen und entlockten manchem Auge Thränen der Rührung und Andacht. In tiefster Demuth empfingen nun Alle den feierlichen bischöflichen Segen, worauf die nächste Umgebung Sr. Bischöflichen Gnaden durch das Hauptthor in die nahe gelegene, schön ausgeschmückte, sogenante Vikariat-Wohnung begleitete, wo die in 2 Reihen aufgestellte Schuljugend einen kindlich gemüthlichen Gesang anstimmte.

Den 1sten October ertheilten Se. Bischöfliche Gnaden von 8 bis 10 Uhr das heil. Sakrament der Firmung; hielten nach der Predigt ein feierliches Pontifikalamt, und fuhren dann fort dieses heil. Sakrament bis gegen 3 Uhr zu ertheilen; worauf Se. Gnaden in Gesellschaft der benachbarten Geistlichkeit, des Magistrats, der ersten hiesigen Berg- und anderen Beamten im Pfarrhause ein Mittagsmahl einnahmen.

Am 2ten October begann die kirchliche Feierlichkeit, zu welcher Se. Gnaden, so wie gestern prozessionaliter abgeholt wurden, gleichfalls um 8 Uhr. Nach einer vom Hochwürdigsten Bischof celebrirten heil. Messe wurde eine Prozession für die Verstorbenen um die Kirche geführt; dann folgte die vorschriftsmäßige kanonische Kirchenvisitation und den Beschluß machte die abermalige Ausspendung des heil. Sakraments der Firmung an diejenigen, die sich zu deren Empfange noch eingefunden hatten. Ueber 1100 wurden an diesen 2 Tagen im Glauben neu gestärkt und alle diese vom Hochwürdigsten Bischof in einer ernsten und eindringlichen Anrede zur treuen Bewahrung der empfangenen hohen Geistesgaben ermahnt. Nach beendigter Kirchenfeierlichkeit begaben sich Se. Bischöfliche Gnaden prozessionaliter in die Schule. Innige Freude war hier auf den jungen Gesichtern deutlich ausgeprägt. Durch die liebevollen und freundlichen Aufmunterungen des hohen Kinderfreundes erhielten die Kleinen so viel Muth, daß sie die an sie gerichteten Fragen nicht nur vertraulich schnell beantworteten, sondern auch ihre Liebe und Anhänglichkeit durch die tiefste Rührung deutlich zu erkennen gaben. — Solche reine Ausdrücke kindlicher Gemüther dürfen gewiß zu den schönsten Hoffnungen für Kirche und Staat berechtigen. —

Auf diese Art vergingen uns nun 3 schöne Tage, die in der Erinnerung der hiesigen Einwohnerschaft gewiß noch lange fortbestehen werden.

Nachmittags gegen 5 Uhr begaben sich Se. Gnaden nochmals in die mit Menschen angefüllte Kirche und nahmen von der versammelten Menge in den rührendsten Worten herzlichen Abschied, wobei fast kein Auge thränenleer blieb, und wurden hierauf von der Geistlichkeit und dem Magistrate bis an den Wagen begleitet. Das Volk jedoch ließ sich durch den in Masse herabfallenden Regen keineswegs abhalten, in einer geordneten Prozession demselben voranzugehen. Diese augenscheinlichen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit veranlaßten den Hochwürdigen nach einer kurzen Strecke auszusteigen, dem Zuge zu Fuß sich anzuschließen und erst am Cracauer Thore unter Segnungen und Danksagungen von der treuen Heerde zu scheiden, die Hochdenselben noch die innigsten Wünsche nachfolgen ließ. — Nach vollendeter kanonischer Kirchenvisitation im Beuthner Archipresbiterate gaben mehrere Geistliche desselben, von hieraus, den 7ten Okt. dem scheidenden, hochgeehrten Oberhirten als Beweis ihrer größten Hochachtung ein feierliches Geleit bis in die benachbarte Dekanatsstadt Peiskretscham, woselbst sie sehr gerührt von Hochdemselben Abschied nahmen. —

Möge Gott das viele Gute, das dieser hohe Besuch in unserem Kreise bewirkt hat, gnädigst erhalten, und Seinen heil. Segen dazu geben! —

Kostenblut. Am 23. Okt. hielt hierselbst die Exconventualin des ehemaligen Dominikanerinnen (Katharinen) Klosters zu Breslau, Jungfrau Osanna Dürre ihre funfzigjährige Ordens-Professions-Jubelfeier. Im festlichen Zuge, geleitet von den Vielehr-

würdigen drei Frauen, Oberinnen der Ursuliner Klöster zu Breslau und Schweidnitz und der Elisabethinerinnen in Breslau, so wie von mehreren Geistlichen und andern Exconventualinnen, wurde die Jubelbraut in die Kirche geführt, wo ihr Bruder, der Erzpriester und Pfarrer von Kostenblut, Herr Dürre, ein solennes Hochamt hielt und der tiefbewegten Schwester das heil. Abendmahl reichte.

Weitzenrodau bei Schweidnitz.

Wohlthuend und erfreulich ist es für das Herz eines Seelsorgers, wenn auch eine kleine und sehr verarmte Gemeinde Beweise liefert, wie sehr sie von Liebe und Eifer für ihre heilige Religion und ihren Cultus erfüllt ist, und wie sie deshalb mit Hintenansetzung des zeitlichen Vortheils alle Kräfte anstrengt, um ihr Gotteshaus mit dem Nöthigen zu versehen und würdig auszustatten. Obgleich edle Werke nicht darum gethan werden, um vor der Welt offenbar zu werden, (denn sie finden ja in Gott ihren Lohn), so ist es doch um der gegenseitigen Ermunterung willen gut und heilsam, dieselben nicht ganz zu verschweigen, zumal Christus der Herr selbst sagt: lasset euer Licht leuchten rc. Aus diesem Grunde fühle auch ich mich bewogen, jene edlen Gaben namhaft zu machen, die dem Gotteshause des oben genannten Ortes seit kurzer Zeit zu Theil geworden sind. Dieselben bestehen nämlich erstens in zwei rothen und zwei blauen Ministranten-Kleidungen, die sehr erwünscht kamen, da solche früher ganz und gar mangelten; ferner in zwei rothseidenen Fahnen, die mit schönen Oelgemälden geziert sind, und zwei andern Fahnen einfacher Gattung; dann in fünf neuen Decken über die fünf Altäre, in einem Paar rother und einem Paar blauer Altar-Kissen, in einer rothtuchenen Kanzelbekleidung und künstlichen Blumen zur Auszierung des Hochaltars, und endlich in einer Bekleidung des Speisekelchs. Außer diesen angeführten Sachen erfolgten noch mehre andere Geschenke in Kerzen, und besonders auch in baarem Gelde, um eine nothwendige Reparatur an der Orgel auszuführen.

Möge Gott die edlen Wohlthäter reichlich segnen!

Obgleich nun durch die angeführten Geschenke einigen nothwendigen Bedürfnissen abgeholfen wurde, so bleibt doch gleichwohl noch sehr Nothwendiges und fast Unentbehrliches zu wünschen übrig.

Dahin nun rechne ich vor allem Andern den innern Ausbau des Thurmes und die Anschaffung eines Glockengeläutes, welches in dem letzten großen Brande 1834 geschmolzen ist — und endlich die Anstellung eines Schulmannes, der zugleich das Küster und Organisten-Amt bekleidet. Die Ursache, daß letzterer, der doch besonders Noth thut, noch mangelt, liegt in der geringen Dotation desselben und in dem Mangel eines Schul- und Küsterhauses, das ebenfalls im Jahre 1834 mit abgebrannt ist. Um diese dringenden Bedürfnisse zu befriedigen, ist Geld erforderlich, und dies kann die arme und kleine Gemeinde nicht aufbringen. Doch deshalb verzage ich nicht; denn die Liebe zur Verherrlichung des Reiches Gottes offenbart sich in unsrer Zeit so herrlich, daß selbst in das Ausland reichliche Gaben fließen. Warum sollte ich daher nicht hoffen dürfen, daß meine Bitte um Hilfe bereitwillige Herzen finden werde, sobald dieselben nur wissen werden, daß so nahe bei Breslau eine katholische Gemeinde bestehe, welche ärmer und bedürftiger ist, als manche des fernen Auslandes. In dieser Hoffnung wende ich mich im Namen des Herrn Hülfe rufend an gute Herzen, und bitte ganz besonders um Beisteuer für die Erbauung eines Schul- und Küsterhauses, da die Kirchgemeinde viel zu klein und zu verarmt ist, um den schuldigen dritten Theil aufzubringen. Die Unterhandlungen mit Einer Hohen Behörde über diesen Gegenstand schweben zwar gegenwärtig noch — doch die gute Sache läßt wohl auch einen guten Ausgang hoffen!

Vielleicht würde die verehrliche Redaktion des Schlesischen Kirchenblattes ebenfalls die Güte haben, die eingehenden milden Beiträge für diesen guten Zweck einzunehmen*). Möge Gott dazu seinen Segen und sein Gedeihen geben!

Zugleich erlaube ich mir allen jenen Herrn Amtsbrüdern den tief gefühltesten Dank zu sagen, welche bei dem letzten Convent in Költschen durch die Verloosung eines Barometers bereits ihr Scherflein (6 Rthlr.) zu diesem Zwecke so bereitwillig beigetragen haben.

Bartilla, Pfarrer.

Strehlen, den 20. Nov. Nur allein der geschichtlichen Wahrheit wegen sieht sich der unterzeichnete genöthiget, folgende Berichtigungen zu veröffentlichen. Herr Pfarradministrator Thamm hat in seiner klaren und geistreichen Schilderung des Hedwigsjubiläums meiner schwachen Leistung: „Leben der heil. Hedwig" mehrere Ausstellungen gemacht. Wohl Niemand fühlt es mehr als ich, wie wenig meine Kräfte dieser glorreichen Persönlichkeit in ihrem Erdenwandel entsprechen, wie ich auch in dem Vorworte dies unverholen geäußert; jedoch lasse ich mir, was die geschichtliche Wahrheit anlangt, aus so unsicheren Quellen keine Fehler nachsagen. Herr Thamm fußt zwar auf einer Handschrift dieses Jahrhunderts, und will den „vorliegenden Thatbestand" gleichsam als Beweis für seine geschichtlichen Anführungen aufstellen. Allein Jenes heißt nichts anders, als die vergangenen sechs Jahrhunderte fast unberücksichtigt lassen, und von dem vorliegenden Thatbestande möchte außer den heil. Reliquien wohl nichts mehr für unsere Heilige und ihre Zeitverhältnisse zeugen, da zwischen ihr und uns auch in Trebnitz kein Stein auf dem andern geblieben. Ich durchsuchte zu meiner Arbeit die Originalurkunden (deren aus dem Trebnitzer Kloster doch noch einige Hundert in Breslau liegen), excerpirte und verglich die gleichzeitigen Schriftsteller, so wie die Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts über die heilige Hedwig, und dieses, im Vereine mit Röpell's, Palacky's, Rehm's, Ludens, Hurter's und Stenzel's Geschichtswerken, das sind meine Quellen. — Zur Sache! Von den mir vorgeworfenen Fehlern kann ich nichts zugeben, als daß der Becher der Heiligen zu Trebnitz in Silber gefaßt ist, wie der Augenschein lehren muß. Ich folgte hierin dem Berichte des Trebnitzer Manuskriptes vom Jahre 1803 von A—B, er sei 1653 in Gold gefaßt worden. — Auch hat die Erhebung der heil. Gebeine wirklich im August stattgefunden, und der „September" hat sich als Schreibfehler in meine Reinschrift eingeschlichen. Doch

1) hat der Abt von Camenz nicht Martin geheißen, wie Herr Thamm S. 346 des Kirchenblattes corrigirt, sondern wirklich Mauriz. Stenzel behauptet (Scriptores rer. Silesiacar. Tom. II. p. 96), wahrscheinlich auf Urkunden gestützt, er habe von 1259—1271 regiert; aber Gregor Frömrich (Geschichte der Abtei Camenz), ein früheres Ordensmitglied, führt eine Urkunde Herzog Heinrichs vom Jahre 1251 den 26. Aug. an (S. 29), in welcher der „Abt Mauriz von Camenz" ausdrücklich genannt wird. Er ist, nach Frömrich, 1270 den 7. April gestorben (S. 41), lebte also ganz gewiß noch als Abt bei Erhebung der heiligen Hedwig.

2) Clemens IV. soll 1266 den 1. Dec. Hedwig in die Zahl der Heiligen versetzt haben? Dies ist wieder un-

---

*) Wir sind sehr gern bereit diesfällige Beiträge anzunehmen.

Die Redakt.

richtig. Die älteste Handschrift der lateinischen Legende der heil. Hedwig, welche sich auf der Dombibliothek zu Breslau befindet, und (nach Stenzel) um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben sein soll, hat 1267 ydibus Octobris, d. h. den fünfzehnten Okt. Denselben Datum hatte auch die nächstälteste Handschrift; die ehemalige Trebnitzer hat ihn aber korrigirt in 1266 18 kal. Decembris, — dieses mag zu den Fehlern auf den Denksteinen in der Kirche zu Trebnitz, und in den Handschriften unseres Jahrhunderts den Grund gelegt haben, ist aber verdächtig, und kann deshalb keine Verbesserung genannt werden. Ferner hat die Rede, welche Papst Clemens IV. zu Viterbi bei der Heiligsprechung gehalten, ausdrücklich den Beisatz nach der alten deutschen Uebersetzung von 1451, daß er sie gehalten „des achtzehenden Tages der Kalenden des Mondes Decembris, des Basthumbs Clementis des virten des namens. Im dritten Jare“, d. h. den vierzehnten Nov. 1267, denn Clemens IV. ward erwählt 1265 den 5. Febr., war mithin 1267 am 5. Febr. zwei Jahre, und am 14. Nov. desselben Jahres im dritten Jahre seines Pontifikates. Es handelte sich mithin blos um die Feststellung des Tages, das Jahr der Heiligsprechung ist gleichmäßig 1267, wie solches auch die „litterarischen Unterhaltungen“ 1744 S. 149 u. flg. bereits aufs klarste bewiesen haben,

3) Die Erhebung der heiligen Gebeine soll 1267 den 25. Aug. stattgefunden haben. Abermals unrichtig; denn die älteste Handschrift nennt das Jahr 1268; auch sagt der Verfasser der Legende (vergl. Leben der h. Hedwig S. 215), daß sie fast 25 Jahre in dem Grabe gelegen, welche Rechnung nur zutrifft, wenn wir die Erhebung im August 1268 stattfinden lassen, denn 1267 wären es noch nicht 24 Jahre gewesen. Das Missale, welches den 25. Aug. für dieses Fest ansetzt, beweiset gar nichts, wenn man bedenkt, daß das große Fest „Mariä Himmelfahrt“ auch 1267 schon feierlich begangen und mit Oktave gefeiert wurde. So wurde demnach, als die Bulle eingetroffen, und die Vorbereitungen beendigt waren, die Erhebung der Reliquien doch 1268 am 17. Aug. begangen,

4) Bischof Wladislaus soll die Hedwigskapelle 1269 erbaut haben. Das sagen wohl die Handschriften unseres Jahrhunderts. Allein die Meinung des sonst wohl unzuverlässigen Dlugoß, daß sie 1268 und zwar am 28. April gegründet worden, schien mir diesmal doch annehmbar, weil der fromme Wladislaw gewiß dafür gesorgt haben wird, daß die heil. Gebeine bereits am 16. Aug. in die neue Kapelle übertragen werden konnten.

F. X. Görlich.

Breslau, den 21. November. Heute haben die beiden Novizinnen des hiesigen Elisabethiner Klosters, Antonia Bartsch und Cölestine Scholz, vor dem zu diesem Akt als fürstbischöfl. Commissarius ernannten Beichtvater des Konvents, Herrn Hoffmann, Pfarrer zu St. Mathias, in der hiesigen Klosterkirche zu St. Anton die heiligen Ordensgelübde feierlich abgelegt, nachdem sie vorher während des Hochamts das heil. Abendmahl empfangen, und Herr Pfarrer Hoffmann ihnen des Ordens schwere aber segensreiche Pflichten in gemüthlicher Anrede an's Herz gelegt hatte.

Todesfälle.

Den 13. November starb der Actuarius Circuli und Pfarrer Michael Gitzler in Deutsch-Müllmen bei Ober-Glogau am Schlagflusse in einem Alter von 63 Jahren und 6 Wochen. Den 15. d. M. starb der Fürstbischöfliche Commissarius, Erzpriester und Stadtpfarrer, Ritter des rothen Adler-Ordens, Johann Schneider in Ujest in Folge eines Schlagflusses in dem Alter von 75 Jahren 7 Monaten.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 14. Novbr. der bish. Pfarrer Joseph Kynast in Michalkowitz bei Königshütte als Pfarradm. in Loslau. — Der bish. Kapl. Andreas Schwarzer in Deutsch-Rasselwitz bei Ober-Glogau versetzt nach Peterswaldau bei Reichenbach. — Dagegen der bish. das. Kaplan Robert Jerwin nach Deutsch-Rasselwitz. — Den 15. d. M. der bish. Pfarradm. Aloys Pratsch in Kaltenbrunn bei Schweidnitz als Pfarrer das. — Den 16. d. M. der bish. Pfarradm. Franz Marzon in Schmograu bei Namslau als Pfarrer das. *) — Den 20. d. M. der Vikarius Johann Gach als Pfarradm. in Ujest.

Für das theol. Convikt in Breslau:

Hr. Kapl. Riese in Liebau z. Gr. baar 5 Rthlr., Hr. Erzpriester Miller in Wartha z. G. baar 100 Rthlr., Hr. Pf. Barsch in Schönwalde baar 3 Rthlr., Hr. Kapl. Johnscher daselbst baar 1 Rthlr., Hr. Kapl. Fischer in Wartha baar 1 Rthlr., Hr. Pf. König in Meifritzdorf baar z. Unt. pro 1842 und 43 2 Rthlr. 24 Sgr.

Für die Missionen:

Aus Liebenthal und Umgegend 26 Rthlr., aus Schmottseiffen 23 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf., ebendaher von Ungen. 1 Rthlr. 13 Sgr., aus Birngrützt 1 Rhlr., aus Neu-Altmannsdorf 10 Rthlr., aus Schmellwitz bei Schweidnitz 7 Rthlr. 20 Sgr. 1 Pf.

Correspondenz.

H. P. B. in N. Wir antworten, sobald wir Zeit gewinnen. — H. K. B. in S. Werden wohl schon wegen zu großer Länge nicht benutzt werden können. — H. L. D. in S. Den bemerkten Uebelständen wird möglichst vorgebeugt. — H. St. A. W. in B. Wird aufgenommen. — H. P. N. in S. Rücksendungen von nicht benutzten Manuscripten erfolgen in der Regel nicht, es kann auch nicht bestimmt werden, ob es im vorliegenden Falle geschehen könne. Wer eine Mittheilung überschickt, muß sie zur Disposition stellen und in jedem Falle auf Rücksendung verzichten.

Die Red.

---

*) Seit langer Zeit konnte bei der Pfarrkirche in Schmograu ein eigener Pfarrer theils wegen der schlechten Dotation — unter der observanzmäßigen congrua eines Pfarrers — theils wegen den defecten Pfarrgebäuden nicht auskömmlich bestehen, weshalb dieselbe fortwährend administrirt wurde, welchem Uebelstande in beiderlei Hinsicht jedoch durch gewogentliches Einschreiten der Königl. Hohen Patronatsbehörde, unter Concurrenz des Hochwürdigsten Ordinariats, abgeholfen — und somit die Urpfarrkirche des Bisthums Breslau wiederum gehörig systemisirt worden ist. Für Ausführung der noch stattfindenden Bauten betheiligt sich mit rühmlichem Eifer der jetzige neue Herr Pfarrer, welcher hierbei selbst sein eigenes pekuniäres Interesse zum Opfer bringt.

Nebst einer literarischen Beilage von Lampart u. Comp. in Augsburg.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.